

Norbert Campagna | Rüdiger Voigt [Hrsg.]

# Das Jahrhundert Voltaires

Vordenker der europäischen Aufklärung

## STAATSVERSTÄNDNISSE



Nomos

Wissenschaftlicher Beirat:

Klaus von Beyme, Heidelberg

Horst Bredekamp, Berlin

Norbert Campagna, Luxemburg

Herfried Münkler, Berlin

Henning Ottmann, München

Walter Pauly, Jena

Wolfram Pyta, Stuttgart

Volker Reinhardt, Fribourg

Tine Stein, Göttingen

Kazuhiro Takii, Kyoto

Pedro Hermilio Villas Bôas Castelo Branco, Rio de Janeiro

Loïc Wacquant, Berkeley

Barbara Zehnpfennig, Passau

## **Staatsverständnisse | Understanding the State**

herausgegeben von

Rüdiger Voigt

Band 139

Norbert Campagna | Rüdiger Voigt [Hrsg.]

# Das Jahrhundert Voltaires

Vordenker der europäischen Aufklärung



**Nomos**

© Titelbild: Gemälde von Nicolas de Largillière, ca. 1724 oder 1725,  
Sammlung Schloss Versailles (Wikimedia Commons).

**Die Deutsche Nationalbibliothek** verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-5854-8 (Print)

ISBN 978-3-8452-9987-7 (ePDF)



Onlineversion  
Nomos eLibrary

1. Auflage 2020

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2020. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte,  
auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der  
Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

## Editorial

Das Staatsverständnis hat sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder grundlegend gewandelt. Wir sind Zeugen einer Entwicklung, an deren Ende die Auflösung der uns bekannten Form des territorial definierten Nationalstaates zu stehen scheint. Denn die Globalisierung führt nicht nur zu ökonomischen und technischen Veränderungen, sondern sie hat vor allem auch Auswirkungen auf die Staatlichkeit. Ob die „Entgrenzung der Staatenwelt“ jemals zu einem Weltstaat führen wird, ist allerdings zweifelhaft. Umso interessanter sind die Theorien früherer und heutiger Staatsdenker, deren Modelle und Theorien, aber auch Utopien, uns Einblick in den Prozess der Entstehung und des Wandels von Staatsverständnissen geben.

Auf die Staatsideen von Platon und Aristoteles, auf denen alle Überlegungen über den Staat basieren, wird unter dem Leitthema „Wiederaneignung der Klassiker“ immer wieder zurück zu kommen sein. Der Schwerpunkt der in der Reihe *Staatsverständnisse* veröffentlichten Arbeiten liegt allerdings auf den neuzeitlichen Ideen vom Staat. Dieses Spektrum reicht von dem Altmeister *Niccolò Machiavelli*, der wie kein Anderer den engen Zusammenhang zwischen Staatstheorie und Staatspraxis verkörpert, über *Thomas Hobbes*, den Vater des Leviathan, bis hin zu *Karl Marx*, den sicher einflussreichsten Staatsdenker der Neuzeit, und schließlich zu den zeitgenössischen Staatstheoretikern.

Nicht nur die Verfälschung der Marxschen Ideen zu einer marxistischen Ideologie, die einen repressiven Staatsapparat rechtfertigen sollte, macht deutlich, dass Theorie und Praxis des Staates nicht auf Dauer voneinander zu trennen sind. Auch die Verstrickung Carl Schmitts in die nationalsozialistischen Machenschaften, die heute sein Bild als führender Staatsdenker seiner Epoche trüben, weisen in diese Richtung. Auf eine Analyse moderner Staatspraxis kann daher in diesem Zusammenhang nicht verzichtet werden.

Was ergibt sich daraus für ein zeitgemäßes Verständnis des Staates im Sinne einer modernen Staatswissenschaft? Die Reihe *Staatsverständnisse* richtet sich mit dieser Fragestellung nicht nur an (politische) Philosophen und Philosophinnen, sondern auch an Geistes- und Sozialwissenschaftler bzw. -wissenschaftlerinnen. In den Beiträgen wird daher zum einen der Anschluss an den allgemeinen Diskurs hergestellt, zum anderen werden die wissenschaftlichen Erkenntnisse in klarer und aussagekräftiger Sprache – mit dem Mut zur Pointierung – vorgetragen. Auf diese Weise wird der Leser/die Leserin direkt mit dem Problem konfrontiert, den Staat zu verstehen.

*Prof. Dr. Rüdiger Voigt*

## Editorial – Understanding the State

Throughout the course of history, our understanding of the state has fundamentally changed time and again. It appears as though we are witnessing a development which will culminate in the dissolution of the territorially defined nation state as we know it, for globalisation is not only leading to changes in the economy and technology, but also, and above all, affects statehood. It is doubtful, however, whether the erosion of borders worldwide will lead to a global state, but what is perhaps of greater interest are the ideas of state theorists, whose models, theories and utopias offer us an insight into how different understandings of the state have emerged and changed, processes which neither began with globalisation, nor will end with it.

When researchers concentrate on reappropriating traditional ideas about the state, it is inevitable that they will continuously return to those of Plato and Aristotle, upon which all reflections on the state are based. However, the works published in this series focus on more contemporary ideas about the state, whose spectrum ranges from those of the doyen *Niccolò Machiavelli*, who embodies the close connection between the theory and practice of the state more than any other thinker, to those of *Thomas Hobbes*, the creator of *Leviathan*, those of *Karl Marx*, who is without doubt the most influential modern state theorist, those of the Weimar state theorists *Carl Schmitt*, *Hans Kelsen* and *Hermann Heller*, and finally to those of contemporary theorists.

Not only does the corruption of Marx's ideas into a Marxist ideology intended to justify a repressive state underline the fact that state theory and practice cannot be permanently regarded as two separate entities, but so does Carl Schmitt's involvement in the manipulation conducted by the National Socialists, which today tarnishes his image as the leading state theorist of his era. Therefore, we cannot forego analysing modern state practice.

How does all this enable modern political science to develop a contemporary understanding of the state? This series of publications does not only address this question to (political) philosophers, but also, and above all, students of humanities and social sciences. The works it contains therefore acquaint the reader with the general debate, on the one hand, and present their research findings clearly and informatively, not to mention incisively and bluntly, on the other. In this way, the reader is ushered directly into the problem of understanding the state.

*Prof. Dr. Rüdiger Voigt*

# Inhaltsverzeichnis

## **Einleitung**

Das Jahrhundert Voltaires. Vordenker der europäischen Aufklärung 11

## **1. Die Aufklärung in Europa**

*Norbert Campagna*

Voltaire und die Staatsräson 21

*Urs Marti-Brander*

Voltaire –Toleranz und Intoleranz 36

*Oliver Hidalgo*

Voltaire und Rousseau: Zwei Antipoden im Kontext der Aufklärung und ihre Bedeutung für die Französische Revolution 48

*Andreas Heyer*

Voltaires politisches Denken und die *Encyclopédie* 69

## **2. Voltaires Denken in der Diskussion**

*Volker Reinhardt*

Erschütterung aller Gewissheiten. Voltaire, das Erdbeben von Lissabon und die politischen Konsequenzen 87

*Gideon Stiening*

„Verwegene Wahrheiten“? Lessing und Voltaire 101

*Laurence Weyer*

Voltaires *Zaire*: Eine politische Tragödie 122

## **3. Voltaire in Frankreich und England**

*Skadi Siiri Krause*

Voltaire über England 137

<i>Damien Tricoire</i> „Eine Staatsangelegenheit“. Patronage und Voltaires politische Stellungnahmen	159
<i>Norbert Campagna</i> Der Republikanismus bei Montesquieu, Rousseau und Voltaire	190
<b>4. Voltaire und Friedrich der Große</b>	
<i>Rüdiger Voigt</i> Voltaire und Friedrich. Eine spannungsreiche Beziehung	211
Autoren/Autorinnen	229

# **Einleitung**



# Das Jahrhundert Voltaires. Vordenker der europäischen Aufklärung

„Das größte, herrlichste, ach, vielleicht das einzige Denkmal dieser ruhmreichen Epoche, in der sich alle Gaben, alle Fähigkeiten des menschlichen Geistes dem höchsten Grad der Vollendung genähert zu haben scheinen, dieses erhabene Denkmal ist dahin“.<sup>1</sup>

## Einleitung

Voltaire (1694-1778), der unter dem Namen *François-Marie Arouet* in Paris geboren wurde, ist als Vordenker der Aufklärung zugleich ein Wegbereiter der Französischen Revolution. Er war nicht nur Lyriker, Dramatiker und Epiker, sondern er war auch ein dezidierter Kritiker des Absolutismus, der Feudalherrschaft und der katholischen Kirche. Sein sarkastischer Witz und seine Ironie waren in diesen Kreisen gefürchtete Waffen des Geistes. Seine oft unverhohlenen geäußerte Kritik an den herrschenden Zuständen brachte ihn immer wieder in höchste Gefahr. Wegen einer Satire gegen König Ludwig XIV. wurde Voltaire in der Bastille in Haft genommen. Er war aber auch ein geschickter Taktiker, der sich der Patronage höchster Kreise versicherte. Vor allem zu diesem Zweck pflegte er eine Brieffreundschaft mit Friedrich dem Großen und hielt sich zeitweilig an dessen Hof auf.<sup>2</sup> Obleich François-Marie Arouet einer bürgerlichen Familie entstammte, sein Vater war ein wohlhabender Notar, behauptete er von sich, er sei außerehelich gezeugt worden. Seine (adlige) Mutter starb, als der Junge sechs Jahre alt war.

## Der Geist der Aufklärung

„Der Rationalismus und die Ideen von Vernunft und Gleichheit aller Menschen waren [...] tief in die Seele der Menschen eingedrungen; der Geist der Aufklärung hatte das absolutistische Frankreich durchzogen und sich seiner bemächtigt“.<sup>3</sup> Aber was bedeutet „Aufklärung“? Im Zentrum dieser Geistesströmung stand der Glaube an die menschliche Vernunft, sie allein wurde zum Maßstab jedes Handelns erklärt. Durch Wissen und Erkenntnisse wollte man Antworten auf Fragen finden und dabei Zweifel, Vorurteile oder falsche Annahmen ausräumen. Zwar hatte Thomas Hobbes in

---

1 Friedrich Melchior Grimm in der von ihm herausgegebenen *Correspondance littéraire* zum Tod Voltaires.

2 Vgl. den Beitrag von *Voigt* in diesem Band.

3 *Böhm* 2017, S. 7-20.

seinem *Leviathan* bereits 1651 vernunftorientiert argumentiert, aber erst Jean-Baptiste Dubois (1670-1742) sprach 1732 als Erster vom einem *Ciècle des Lumières*, einem Jahrhundert der Lichte, das zumeist auf den Zeitraum von 1650 bis 1800 datiert wird. Jean-Jacque Rousseau (1712-1778) griff diesen Ausdruck auf, fortan wurden die Verfechter der Aufklärung *Les Lumières* genannt. Überall in Europa wurden gelehrte Gesellschaften und wissenschaftliche Akademien gegründet. Sehr bald herrschte eine Geschichtsphilosophie, die fremde Fragestellungen ablehnte und alle von anderer Seite gestellten Fragen als unphilosophisch, unwissenschaftlich, unmodern und geschichtlich überholt bezeichnete.<sup>4</sup> In diesem Sinne war Voltaire der erste Geschichtsphilosoph.

Durch Voltaire wurden „Geist und Wort zu einer Macht, die Staatsmänner und Könige zu fürchten hatten“.<sup>5</sup> Der Verbreitung seiner Gedanken kam zugute, dass die europäische Oberschicht in dieser Zeit die französische Sprache beherrschte und vorrangig verwendete. Voltaire las, sprach und schrieb darüber hinaus in englischer und italienischer Sprache. Er kannte die Niederlande, England, Deutschland und die Schweiz aus eigener Anschauung. Nach seinem (erzwungenen) zweijährigen Englandaufenthalt, wo er sogar dem frankophonen König Georg I, zuvor Kurfürst von Hannover, vorgestellt wurde, verfasste er die *Lettre anglais*, die ihn auf einen Schlag berühmt machten. Seine Geschichtswerke (*Geschichte Karls XII. von Schweden*, *Siècle de Louis XIV*<sup>6</sup> und *Essai sur les moeurs*) atmeten den Geist der Aufklärung. Anstelle der vorher üblichen Kriegs- und Herrschergeschichte schrieb er eine Zivilisationsgeschichte, in der er Sitten und Gebräuche, Geselligkeit, Kunst und Wissenschaft einer Epoche darstellte. Dem Kampf gegen die verhasste Kirche dienten das *Philosophische Wörterbuch* und die Philosophischen Romane sowie das Monumentalwerk *La Bible enfin expliquée*<sup>7</sup> ebenso wie seine zahlreichen Dramen.

### *Unsterbliches Werk*

Durch seine umfangreiche Korrespondenz, die aus mehr als 20.000 Briefen bestand,<sup>8</sup> war er den Gebildeten präsent wie kein anderer Schriftsteller seiner Zeit.<sup>9</sup> Diese Korrespondenz wurde von dem französischen Literaturwissenschaftler Frédéric Deloffre (1921-2008) als die bedeutsamste der europäischen Literatur, wenn nicht sogar der Weltliteratur bezeichnet. Voltaire hat seine Gedanken allerdings nie

---

4 Schmitt 1952, S. 1-11 [11].

5 Kraus 1987, S. 7.

6 Dieses Werk wurde 1750 fertiggestellt, die Erstausgabe erschien 1751 in Preußen. Bereits 1739 war es vom Pariser Parlament verurteilt und öffentlich verbrannt worden.

7 Deutsche Übersetzung: *Die Bibel kurz erklärt*, Amsterdam 1776.

8 Besterman 1953.

9 Stackelberg 2006, S. 12.

zu einem geordneten philosophischen System ausgebaut.<sup>10</sup> Sein Werk war aber nicht nur ein Feuerwerk von Geistesblitzen, sondern es diente auch als Instrument des Kampfes für die Aufklärung.<sup>11</sup> Voltaires Schriften waren einst das Tagesgespräch in Europa. Er verwendete sämtliche Möglichkeiten des geschriebenen Wortes, die Kunst und die theoretische Darstellung, die Satire, ja das Pamphlet. Sein Weitblick, seine Originalität und seine Kraft ließen Voltaire in den Augen Goethes zu dem größten Namen „der Literatur der neueren Zeit und vielleicht aller Jahrhunderte; wie die erstaunenswerteste Schöpfung der Natur“ werden.<sup>12</sup> Sein Werk wurde geradezu unsterblich.

Voltaire hatte aber auch seine „Schattenseiten“, wie z.B. seine Geldgier und seine Neigung zu dubiosen Geschäften, die ihn immer wieder in Schwierigkeiten brachten. Überdies hatte er eine „spitze Zunge“, die ihm u.a. eine elfmonatige Haft in der Bastille eintrug. In dieser Zeit entwickelte er sich zu einem Dichter, der sich fortan Voltaire nannte. Nach seiner Freilassung konnte er sich nach England retten, wo er von 1726 bis Ende 1728 blieb. Er lernte Englisch und befasste sich mit den Werken Isaak Newtons, William Shakespeares, John Lockes und Thomas Hobbes'. Von 1750 bis 1753 residierte Voltaire am Hof Friedrichs des Großen in Sanssouci und wurde dort als der „Repräsentant einer ganzen Epoche“ gefeiert. Sein epochemachendes Geschichtswerk über das *Siècle de Louis XIV*, an dem er seit zwanzig Jahren gearbeitet hatte, wurde hier vollendet und 1751 in Berlin erstmals veröffentlicht. Er erhielt den Orden Pour le Mérite, der ihm allerdings später wieder aberkannt wurde. In Preußen korrigierte er die französischen Schriften des Königs, fiel aber u.a. wegen dubioser Finanzgeschäfte in Ungnade und musste schließlich sogar fliehen. In Frankfurt wurde er zusammen mit seiner Nichte und Geliebten sowie seinem Sekretär verhaftet. Zwischen Voltaire und Friedrich bestand so etwas wie eine Hassliebe, die auch nach Voltaires Flucht nicht endete. Zu Lebzeiten hatte einer den anderen gebraucht und für die eigenen Zwecke eingespannt. Nach dem Tod Voltaires (30. Mai 1778) verfasste Friedrich einen Nachruf, der voll des Lobes war und in der Königlichen Akademie der Wissenschaften verlesen und veröffentlicht wurde. Voltaire selbst hatte als testamentarischen Nachlass formuliert:

„Ich sterbe in der Anbetung Gottes, meine Freunde liebend, ohne Haß gegen meine Feinde und in Verachtung des Aberglaubens“.

---

10 Kraus 1987, S. 7.

11 Stackelberg 2006, S. 24.

12 Kraus (Hrsg.) 2005, S. 7.

## *Das Anliegen dieses Bandes*

Voltaire ist ein Großer seiner Zeit, wenn nicht aller Zeiten. Es ist nach wie vor der wichtigste Repräsentant der europäischen Aufklärung. Gerade in Zeiten, in denen das Vertrauen in die Vernunft zu schwinden scheint, liegt es auf der Hand, den Gedanken des großen Aufklärers in einem Sammelband nachzuspüren. Dieser Band geht der Frage nach, inwieweit Voltaire das Zeitalter der Aufklärung geprägt hat. Welche seiner Werke wurden dabei besonders rezipiert, von wem, und in welchen Ländern geschah das? Der Band ist in vier Teile untergliedert: Die Aufklärung in Europa (1), Voltaires Denken in der Diskussion (2), Voltaire in Frankreich und England (3) sowie Voltaire und Friedrich der Große (4). Die Autoren bzw. Autorinnen sind Philosophen, Historiker, Politikwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftler.

## *Zu den Beiträgen im Einzelnen*

Auch wenn zur Zeit Voltaires die große Debatte zur Staatsräson abgeklungen war, findet man im 18. Jahrhundert immer einen Nachhall dieser Debatte. In einem seiner zwei Beiträge sucht *Norbert Campagna* nach Spuren der Staatsräson in den Schriften Voltaires. Dabei wird er an drei Stellen fündig, und zwar einmal im Kontext der Folter, dann in demjenigen der Todesstrafe, und schließlich im Zusammenhang der Frage nach den Beziehungen zwischen Staat und Kirche. Mochte Voltaire auch die Staatsräson als „normales“ Instrument der Politik verbannen, so kann doch nicht behauptet werden, dass er sie vollkommen ausschloss.

Voltaire verstand Toleranz zwar nicht als Selbstzweck, bewies jedoch Mut in seinem Engagement für religiöse Toleranz. Diesen Schluss zieht *Urs Marti-Brander* in seinem Beitrag über Toleranz und Intoleranz, in dem er eine größere Zahl der Schriften Voltaires analysiert. Die Calvinisten hält Voltaire für Staatsfeinde, weil sie die Monarchie bedrohen. Auch die Juden des Alten Testaments sind ihm zutiefst verdächtig, wobei ihm jeder Vorwand recht ist, die Juden und ihren Gott in ein schlechtes Licht zu rücken. Er zieht ihnen die Muslime vor, deren Polygamie nicht die Wolust fördere. Bei seiner Analyse der Bibel, insbesondere des Alten Testaments, nimmt er die blumigen Ausführungen der Schrift für wissenschaftlich erwiesene Tatsachen. Auch das berühmte *Dictionnaire philosophique portatif* von 1764 ist kein Zeugnis universeller Toleranz.

Der, vor allem seitens Voltaires, mit einer spitzen Feder geführte intellektuelle Krieg zwischen dem Patriarchen von Ferney und Rousseau gehört ohne Zweifel zu den bekanntesten Fehden der Philosophiegeschichte. Mit ihr befasst sich *Oliver Hidalgo*, der zuerst nachzeichnet, wie es zum Konflikt zwischen beiden kam, der aber

auch zeigt, wie sich hinter einigen gemeinsamen Positionen radikale Widersprüche zwischen beiden Denkern finden lassen, Widersprüche, die man allerdings in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts, als die sterblichen Überreste Rousseau neben diejenigen Voltaires im Pariser Panthéon beigesetzt wurden, zu verwischen wünschte. Mit Friedrich Nietzsche (1844-1900), der in Rousseau einen Theoretiker der Sklavenmoral sah und, allerdings nicht immer, für Voltaire Partei ergriff, sollte der Gegensatz zwischen beiden Denkern der Aufklärungszeit wieder klar zum Vorschein kommen. Der Beitrag endet mit der Frage, ob man sich überhaupt exklusiv für Rousseau oder Voltaire entscheiden sollte.

Der Beitrag von *Andreas Heyer* hat als Thema Voltaires Verhältnis zu den *Encyclopédisten* und seine Beiträge für das von Denis Diderot (1713-1784) und Jean Baptiste le Rond d'Alembert (1717-1783) herausgegebene Werk. Auch wenn er am Anfang selbst bei dem Projekt der *Encyclopédie* mitwirkte, vertrat Voltaire doch Thesen, die nicht ganz dem Geist Diderots entsprachen, so dass dieser, wie es Heyer am Beispiel des Artikels *Goût* zeigt, Voltaires Text durch einen Auszug Charles de Secondat, Baron de Montesquieu (1689-1755) ergänzte. Dies hinderte Voltaire aber nicht daran, das Projekt gegen seine Gegner zu verteidigen. Er selbst verfasste einen *Dictionnaire philosophique*, der zwar, was die behandelten Themen betrifft, nicht mit der *Encyclopédie* verglichen werden kann, aber trotzdem ein bleibendes Dokument eines bestimmten Stranges des aufklärerischen Denkens bleiben wird.

Am 1. November 1755 forderte ein gewaltiges Seebeben zahlreiche Todesopfer auf der iberischen Halbinsel und in Nordafrika. Da das Epizentrum des Bebens vor der portugiesischen Küste lag, ging es als das „Erdbeben von Lissabon“ in die Geschichte ein. Voltaire nahm diese Nachricht mit gemischten Gefühlen auf, wie *Volker Reinhardt* in seinem Beitrag schreibt. Trauer über die Toten und ihre Leiden war unterlegt von der Sorge um sein riesiges Vermögen. Für das Zeitalter der Aufklärung war mit diesem Beben eine Erschütterung aller Gewissheiten verbunden. Der Mensch musste sich von seinen Illusionen über seine Stellung im Universum lösen. Die Schöpfung war also doch nicht so gut, wie Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) geglaubt hatte. Voltaire zog daraus den Schluss, dass die Religion zur Privatsache und die Monopolstellung der katholischen Kirche beseitigt werden müsse.

Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781) war nicht nur ein bedeutender Dichter der deutschen Aufklärung. Vielmehr hat er auch die Arbeiten Voltaires ins Deutsche übersetzt. Die anfängliche Bewunderung des Jüngeren für den weltbekannten Philosophen wich bald einer ausgeprägten Skepsis. *Gideon Stiening* analysiert in seinem Beitrag die subtile, bei näherem Hinsehen aber auch beißende Kritik Lessings an Voltaire, die bei seinen Rezensionen oft im Gewand des (vergifteten) Lobes einherkam. Lessing betätigt sich als „Lobredner“, der jedoch Böses im Schilde führt. Für Voltaire ist der Theismus, also die Vorstellung, dass Gott als Schöpfer der Welt sie

erhält und lenkend in sie eingreift, die einzig vernünftige Religion. Hier findet sich der wesentliche religionsphilosophische Unterschied von Voltaires „Vernunftreligion“ zu Lessings Vorstellung religiöser Toleranz, die auf einer Unlösbarkeit der Wahrheitsfrage beruht.

Auch wenn Voltaire vor allem als Autor von Prosawerken (Streitschriften, philosophische Romane, Historien, ...) bekannt ist, sollte man sein theatralisches Werk nicht ignorieren. Eines seiner wichtigsten Theaterstücke ist *Zaïre*. In ihrem Beitrag untersucht *Laurence Weyer* die politische Dimension dieser sich zur Zeit der Kreuzzüge abspielenden Tragödie, deren Intrige die Autorin zunächst kurz zusammenfasst, um dann zu zeigen, dass man das Stück nicht auf den Konflikt zwischen dem Glauben und der Vernunft reduzieren kann, sondern aus ihm die Voltairesche These herauslesen sollte, dass wir in erster Linie Menschen sind und dass dieses gemeinsame essentielle Menschsein uns zur Toleranz gegenüber dem rein kontingenten religiösen Glauben der Andersgläubigen motivieren sollte.

Der Beitrag von *Skadi Sirii Krause* stellt Voltaires *Lettres philosophiques* in den Vordergrund, jenes Buch, das dem französischen Publikum Voltaires Bewunderung für England verdeutlichte. Dieses England war kein frei von Voltaire erfundenes, sondern der Franzose, der das Land besucht hatte, war mit den englischen Institutionen und dem politischen Leben auf der Insel vertraut. Und auch wenn einige der Grundgedanken des Aufklärers Voltaire schon zur Zeit der *Henriade* feststanden, bringen die *Lettres philosophiques* durchaus neue Dimensionen zum Vorschein – Unterschied Gewissens- und Glaubensfreiheit, Parlamentarismus, ... –, die Voltaire zu einem der bedeutendsten Denker der Aufklärung machen.

Wer in Voltaires politisch relevanten Schriften nur nach Voltaires ureigenen Gedanken sucht, wird zwar sicherlich fündig, ihm entgeht aber eine wichtige Dimension dieser Schriften. Wie *Damien Tricoire* in seinem Beitrag zeigt, entstanden einige von Voltaires Hauptwerken in einem spezifischen politischen Kontext und Voltaire war darauf bedacht, sich den Segen der wichtigsten Akteure einzuholen, was u.a. bedeutete, dass er, ohne allerdings seine eigenen Gedanken zu verleugnen, den Wünschen dieser Akteure nachkam und bestimmte Passagen ausließ oder hinzufügte. Ein angemessenes Verständnis der Voltaireschen Schriften setzt demnach voraus, dass man sie als polyphone Werke sieht, in denen man nicht nur die Stimme des Patriarchen von Ferney hört, sondern auch diejenigen bestimmter Höflinge in Versailles oder anderer wichtiger Persönlichkeiten.

Fragt man nach den zwei bedeutendsten politischen Denkern des 18. Jahrhunderts in Frankreich, so wird die Antwort lauten: Montesquieu und Rousseau. Voltaire, dessen Name bei einer solchen Frage wohl kaum als Antwort genannt werden dürfte, hat die Schriften seiner zwei Zeitgenossen studiert und sich mit ihnen befasst. *Norbert Campagna* zeigt in seinem Beitrag zum Republikanismusverständnis dieser drei Autoren, wie Voltaire sich von Rousseau durch den Hinweis auf die Wichtigkeit der

Repräsentation abgrenzt, und wie er Montesquieus These verneint, die Tugend sei das die Republik tragende Prinzip. Voltaire hat somit ein eigenes Verständnis des Republikanismus.

Der letzte Beitrag des Bandes beschäftigt sich mit dem problematischen Verhältnis Voltaires zu Friedrich dem Großen (1712-1786). *Rüdiger Voigt* spürt diesen von Bewunderung, aber auch von Hass geprägten Beziehungen auf der Grundlage des Briefwechsels zwischen beiden nach. Mehr als vierzig Jahre schrieben sie sich Briefe in französischer Sprache, die trotz aller Schmeichelei und Unaufrichtigkeit doch einen Einblick in die unterschiedlichen Charaktere bieten. Die Verwandlung Friedrichs von einem kunstsinnigen Kronprinzen zu einem machtpolitisch handelnden König stand einer (vielleicht möglichen) Freundschaft ebenso im Wege wie der Aufenthalt Voltaires am preußischen Hof. Erst der Tod Voltaires offenbarte die eigentliche Wertschätzung Friedrichs für den „größten Gelehrten“ des Jahrhunderts.

*Norbert Campagna*

*Rüdiger Voigt*

### *Literatur*

*Besterman, Theodore*, 1953-1965: Voltaire's Correspondence (18 Bände). Genève.

*Böhm, Michael*, 2017: Einführung: Die Eroberung der Geister. In: Alain de Benoist, Kulturrevolution von rechts. Dresden, S. 7-20.

*Kraus, Wolfgang* (Hrsg.), 1987: Voltaire. Gedanken regieren die Welt. Zürich.

*Schmitt, Carl*, 1952: Die Einheit der Welt. In: Merkur, VI. Jg. 1. H., S. 1-11.

*Stackelberg, Jürgen von*, 2006: Voltaire. München.

*Voltaire, François-Marie*, 2015: Das Zeitalter Ludwigs XIV (1751). Berlin.



**1.**

## **Die Aufklärung in Europa**



## Voltaire und die Staatsräson

### Einleitung

Auch wenn die Staatsräsondebatte ihre Blütezeit in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts hatte, findet man sie noch manchmal in der politischen Philosophie des 18. Jahrhunderts wieder. Die Zeit der fast schon unübersichtlichen Flut politischer Traktate, die für viele schon in ihrem Titel die Auseinandersetzung mit der Staatsräson ankündigten, ist sicherlich vorüber, aber die Problematik lebt noch weiter und ebenso der Wille, eine klare Grenze zwischen einer guten bzw. vertretbaren und einer bösen bzw. verwerflichen Staatsräson zu unterscheiden.<sup>1</sup>

Symptomatisch hierfür ist, um nur ein Beispiel zu geben, der von Friedrich dem Großen verfasste *Antimachiavell*. In diesem Werk, das sich von seiner Struktur und Reihenfolge der Themen an Machiavellis *Principe* orientiert, nimmt der Preußenkönig das Wagnis der „Verteidigung der Menschheit gegen dieses Ungeheuer [...], das es auf ihre Vernichtung abgesehen hat“ auf sich.<sup>2</sup> Genauso wie Spinoza mit seiner pantheistischen Lehre die Religionslehre verseucht hat, so Friedrich gleich zu Beginn seiner Schrift, hat Machiavelli die Staatslehre verseucht, und es gilt, dieser Verseuchung entgegenzuwirken, um eine sich den „Vorschriften gesunder Sittlichkeit“ unterwerfende Staatslehre zu entwickeln.<sup>3</sup>

Einige Jahre zuvor hatte derselbe Friedrich Schlesien erobert, noch bevor, wie damals üblich, der Krieg offiziell erklärt war. In der *Geschichte meiner Zeit* beschreibt Friedrich, wie er versuchte, beim Wiener Hof eine Einigung über Schlesien zu erzielen, ohne sich aber große Illusionen über die Erfolgsaussichten des als Botschafter nach Wien gesandten Grafen Gotter zu machen. Was geschah, hält Friedrich wie folgt fest: „Das Heer war schneller als der Botschafter; wie man später sehen wird, betrat es Schlesien zwei Tage vor der Ankunft des Grafen in Wien“.<sup>4</sup> War das Heer absichtlich schneller als der Botschafter oder war letzterer absichtlich langsamer als das Heer? Fest steht auf jeden Fall, dass Friedrich Schlesien eroberte. Und es ist davon auszugehen, dass Machiavelli, wenn er bei der Niederschrift des *Principe* nicht

---

1 Mit dem Begriff der Staatsräson eng verweben sind die Begriffe der *arcana imperii* und, in Frankreich, des *coup d'État*. Vgl. Voigt (Hrsg.) 2012; Voigt (Hrsg.) 2019.

2 Friedrich der Große 1998, S. 773.

3 Friedrich der Große 1998, S. 773.

4 Friedrich der Große 1998 a, S. 77.

nur Beispiele der Vergangenheit und der Gegenwart, sondern auch solche der Zukunft vor Augen gehabt hätte, sicherlich einen kleinen Platz für Friedrichs schlaunen Schachzug gefunden hätte.

Es war dieser preußische Fürst, der sich nicht nur für militärische, sondern auch für kulturelle Angelegenheiten interessierte und ein starkes Penchant für Frankreich hatte, den Voltaire besuchte und in dem der französische Philosoph und Schriftsteller als Beispiel eines aufgeklärten Despoten feierte – mit dem er sich aber auch, wegen der Konkurrenz zweier überdimensionierter Egos, zerstreiten sollte.<sup>5</sup> Schon im Jahre 1739 hatte Friedrich seinem französischen Korrespondenten mitgeteilt, er plane eine Widerlegung Machiavellis, woraufhin ihn Voltaire dafür beglückwünschte, jene ruchlose Politik zu zerstören, die aus dem Verbrechen eine Tugend macht. Es wird auch Voltaire sein, der das ihm zugeschickte Manuskript des *Antimachiavell* nicht nur sprachlich verbessern, sondern auch zum Teil inhaltlich überarbeiten und schließlich im Jahr 1740 bei Jan Van Duren in Den Haag veröffentlichen will. Friedrich, der soeben die Nachfolge seines Vaters angetreten hat, will das Werk nicht mehr publiziert sehen. Da Van Duren das ihm ausgehändigte Manuskript trotzdem veröffentlichen will, muss Voltaire auf eine Lüge zurückgreifen, um an den Text zu kommen und ihn unveröffentlichbar zu machen. Machiavelli hätte ohne Zweifel auch hier applaudiert.

Auch wenn Voltaire sich nie ausführlich und systematisch mit der Thematik der Staatsräson befasst hat, ist sie ihm alles andere als fremd. Das Frankreich seiner Zeit war eine absolutistische Monarchie, die Ludwig XIII. mit der Hilfe Richelieus und Anne d'Autriche – Witwe Ludwig XIII. – mit der Hilfe Mazarins aufgebaut hatte, und die Ludwig XIV., über dessen Herrschaft Voltaire ein Buch verfasste, in vollem Glanz erstrahlen ließ. Diese absolute Monarchie verstand sich zwar in ihrem nach außen vermittelten Bild als eine den Prinzipien der Religion, der Moral und der Gerechtigkeit verpflichtete Staatsform, ohne dass dies aber politische Entscheidungen ausschloss, in denen man, um mit Friedrich zu sprechen, „Vorschriften gesunder Sittlichkeit“ verletzte.

Für Ludwig XIV., der seinen Sohn in die Kunst der Herrschens einführen wollte, ist der Begriff der Staatsräson kein Schmähwort, schreibt er doch selbst in seinen *Mémoires pour l'année 1661*, dass „des raisons d'Etat très connues“ (man bemerke den Plural),<sup>6</sup> ihn dazu geführt hatten, den Cardinal de Retz des Königreichs zu verweisen.

Sich der mit Botero beginnenden Tradition anschließend, die zwischen einer guten und einer schlechten Staatsräson unterscheidet, schreibt Voltaire in einem *Prix de la justice et de l'humanité* überschriebenen Text aus dem Jahr 1777: „Die Staatsräson ist nur ein Wort, erfunden um den Tyrannen als Entschuldigung zu dienen. Die

---

5 Vgl. Voigt in diesem Band.

6 Louis XIV. 2001, S. 35.

wahre Staatsräson besteht darin, euch vor den Verbrechen eurer Feinde in Acht zu nehmen, nicht deren zu begehen“.<sup>7</sup> Voltaire macht hier einen Unterschied zwischen dem, was die Staatsräson sein sollte, und dem, was man gemeinhin als Staatsräson bezeichnet, also zwischen dem wahren Wesen der Staatsräson und einer Politik, die die Staatsräson als Vorwand nimmt, um die Interessen der Tyrannen zu fördern, ohne dass man dessen gewahr wird.

In diesem Beitrag möchte ich zeigen, dass Voltaire an manchen Stellen seiner Schriften ein Faible für die Staatsräson zeigt, aber für eine Staatsräson, die, wiewohl grundverschieden von derjenigen, die die Tyrannen als Entschuldigung vorschoben, nicht unbedingt deckungsgleich mit der wahren Staatsräson ist, bei der keine Verbrechen begangen werden. Mag es auch übertrieben klingen zu sagen, dass Voltaire das Begehen von *Verbrechen* toleriert, so wird man doch zugestehen müssen, dass er das Begehen moralisch problematischer Handlungen duldet, mögen sie auch, wie es laut Voltaire bei der wahren Staatsräson immer der Fall sein muss, dazu dienen, sich vor den Verbrechen der Feinde in Acht zu nehmen.

Mein Beitrag gliedert sich in drei Teile. In einem ersten Teil wird das Problem der Folter behandelt. Mit dem Italiener Beccaria gilt Voltaire als einer der vehementesten Gegner der Folter in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Wie wir aber in dem ersten Teil des Beitrags zeigen werden, kommt bei Voltaire eine bestimmte Toleranz der Folter vor, die wir nicht bei Beccaria finden. Während Letzterer keinen Fall nennt, in welchem Folter geduldet werden könnte, nennt Voltaire einen solchen. Ob damit schon die Büchse der Pandora geöffnet wird, ist ungewiss, aber man wird nicht von Voltaire behaupten können, er sei ein absoluter oder kategorischer Gegner der Folter gewesen.

Der zweite Teil des Beitrags bleibt beim Strafrecht und behandelt die Todesstrafe. Auch hier sollen die Positionen Voltaires und Beccarias miteinander verglichen werden. Es wird zu zeigen sein, dass beide die Möglichkeit der Todesstrafe nicht kategorisch leugnen, dass Voltaire aber „toleranter“ als Beccaria gegenüber der Anwendung dieser Strafe ist.

Der dritte Teil geht auf die Beziehungen des Staates zur Religion ein, wobei gefragt wird, ob und inwiefern der Staat – aus einer ihm eigenen Rason – in religiöse Angelegenheiten eingreifen darf bzw. sich der Religion vielleicht sogar bedienen darf.

Dieser Beitrag soll, vor allem in seinen beiden ersten Teilen, zeigen, wie man einerseits gegen eine Praxis sein kann, diese Praxis aber dennoch unter bestimmten Bedingungen zulassen kann. Voltaire hat dies übrigens selbst am Fall Sullys verdeutlicht. Obwohl er sich gegen die *gabelle* – eine Steuer auf dem Salz – ausgesprochen hatte, erhöhte der Vertraute Heinrich IV. diese Steuer „dans quelques nécessités de

---

7 Prix, S. 345. Zitate aus den Werken Voltaires werden durch einen abgekürzten Titel gekennzeichnet. Die Aufschlüsselung der Abkürzungen findet man im Literaturverzeichnis.